

Liebe Frau Lochno,

überraschend hatte ich ja nun frei. Ich habe den Vormittag genutzt und die Neupostolische Gemeinde ganz in meiner Nähe einmal besucht. Ich hatte einen guten Eindruck und habe mich im Anschluss mit dem Gemeindevorsteher ausführlich unterhalten.

Am frühen Nachmittag (ca 14:00) bekam ich einen Anruf von Ehepaar Wiebke. Sie hatten meinen Beitrag bei der goldenen Konfirmation gehört und waren in einer persönlich sehr schwierigen Situation gekommen, um meine Predigt zu hören. Sie waren enttäuscht und verärgert, dass ich nicht da war und meinten, sie könnten als mündige Gemeindeglieder sich selber ein Urteil über die rechte Lehre machen. Nur hatten sie aus Ihrer Mitteilung herausgehört, ich hätte nicht kommen wollen. Ich habe das richtig gestellt, fand es aber nicht gut, dass Sie nicht deutlich gemacht haben, wer die Absage veranlasst hat. Die zwei haben nachgefragt, andere vielleicht nicht. Bitte versuchen Sie, soweit möglich, die Sache richtigzustellen.

Nun zu dem Streitpunkt. Ich bitte Sie um Verzeihung, wenn ich Sie mit meinen Äußerungen zum Trinitätsdogma verletzt habe. Ansonsten habe ich nicht ganz verstanden, wen oder was Sie da durch die Absage vor wem oder was glaubten schützen zu müssen. Ich bin weiterhin an Ihrer Detailkritik interessiert, will aber trotzdem jetzt schon versuchen, Ihnen meine Aussagen verständlich zu machen, ganz subjektiv.

#### Erfahrungen des Theologiestudiums

Ich habe im Studium 1961 bis 1967 und die 25 Jahre danach intensiv auch theologisch gearbeitet. Ich hatte schon während des Studiums Zweifel, ob es mein Weg ist Pastor zu werden. Gemeinsam mit meiner Frau wurde ich nach dem ersten theologischen Examen als Vikar in die Altstadtgemeinde nach Bochum geschickt. Hier haben wir kaum etwas von der Liebe gefunden, die Jesus als das Erkennungszeichen seiner Jünger nennt (Joh 13,34-35). Die sieben Pfarrer und das kirchliche Personal verhielten sich weitgehend wie Konkurrenten, die einander den Erfolg nicht gönnen.

Das Theologiestudium hatte meinen Glauben geschwächt. Heute kenne ich den Grund: Ich hatte verlernt, die Bibel als lebendige Anrede Gottes zu lesen. Da half alles Forschen nichts. Wir haben beide den Beruf gewechselt, weil wir nicht unglaublich Pastoren sein wollten.

Als ein Beispiel meines Studiums nenne ich die historisch-kritische Forschung besonders des Neuen Testaments durch Bultmann und seine Schüler, verbunden mit der existentialen Interpretation. Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, dass sie dem Anliegen der Bibel nicht gerecht wird. Und wenn man nicht die richtigen Fragen stellt, bekommt man auch entsprechende Antworten. Ich halte es z.B. für Unsinn, von den überlieferten Worten und Reden Jesu nur die für historisch zu halten, die nicht aus der Zeit und der Umwelt erklärbar sind. Am schwächsten fand ich den Ansatz der existentialen Interpretation. Danach sollte jemand nur das für wahr halten, was er existential nachempfinden und begreifen konnte. Hier wurde das existentielle Erkennen zum Maß der Realität gemacht. Was ich mir nicht vorstellen kann, das gibt es auch nicht. Einige Theologen konnten sich Jesus nicht als Mensch und Sohn Gottes vorstellen. Dass Jesus bei allem Forschen für sie nur ein interessanter Mensch und Rabbi war, verwundert nicht.

Der Wechsel von der Theologie hat in uns eine tiefere Krise ausgelöst, als wir zunächst wahrgenommen haben. Nach zehn Jahren haben wir durch eine

Gästetagung des Marburger Kreises unser Leben neu unter die Herrschaft Jesu gestellt. Zu unserem Wissen von Gott kam wieder Erfahrung mit Gott. Eine der ersten Wirkungen war, dass wir gemeinsam erste frei gesprochene Gebete gewagt haben. Zwanzig Jahre Mitarbeit im Marburger Kreis haben mich geprägt und bereichert. Heute sehe ich es als meine erste Aufgabe an, das Entstehen und Wachsen von Hausgemeinden zu fördern. Daneben arbeite ich in einer Gemeinde des Westdeutschen Gemeinschaftsverbandes und in einer internationalen Gemeinde verantwortlich mit und predige in weiteren Gemeinden. Ich habe es als Freiheit empfunden, dass ich nicht mit dem Beruf als Pfarrer meinen Lebensunterhalt verdienen musste. Im Ruhrgebiet nehmen 2-3% der Glieder einer Gemeinde als kirchlichen Leben teil. Trauungen und Bestattungen vollzieht der Pastor meist an Menschen, die er kaum kennt. Ich wollte nicht in diesen Sinne Amtsperson sein. Heute bin im freikirchlichen Bereich tätig, meist in kleinen Gemeinden, wo einer den anderen kennt.

Sie sehen daraus, das wir vieles durchlitten haben und für ein der Wahrheit verpflichtetes und glaubwürdiges Leben erhebliche Opfer gebracht haben. Der Wunsch, die Wahrheit zu erkennen hat mich bis heute geprägt. Ich hatte es leichter als Leute, die auf kirchliche Bekenntnisse einer verfassten Kirche ordiniert wurden, auch diese Bekenntnisse zu hinterfragen. Ich sehe mich darin in gerader Linie zur Reformation Luthers, der ja die Buße, und das meint Umdenken (Röm 12,1-2) und Umkehr von falsche Wegen, als einen täglichen Prozess gekennzeichnet hat. Ich sehe, dass Luther diesen Weg nur einige, wenn auch entscheidende Schritte gegangen ist und im Alter nicht mehr die Kraft hatte, hier konsequent weiter zu geben. So ähnlich sehe ich auch Augustinus und verweigere beiden trotz der Kritik meine Achtung nicht.

Nach Luther ausstehende notwendige Schritte sehe ich in der kritischen Bewertung der gesamten nachbiblischen kirchlichen Lehre und Tradition, die viele Lehren Jesu entschärft und handhabbar gemacht haben. Das fängt an mit seiner Stellung gegenüber Frauen. Ich habe nach Jesus keinen Mann kennengelernt, der das Miteinander von Mann und Frau so hoch geachtet hat und der einen freien Umgang Frauen gegenüber hatte und ihnen die Achtung entsprechend der Würde entgegengebracht hat, die Gott Männern und Frauen gegeben hat. Gerade die Kirchengeschichte ist da ein weithin negatives Beispiel.

Noch negativer ist der Umgang von Kirchen und Christen mit Andersgläubigen. Die Mission war oft ein Teil der Eroberungspolitik. Ich schäme mich wegen dieser Greuelthaten für die Gemeinschaft der Christen und bitte Gott wie Daniel stellvertretend und solidarisch um Vergebung. Ich habe die Liebe Gottes so verstanden, dass die die gegebene Freiheit zum Ja und Nein achtet. Alles was Angst oder Druck macht, ist nach meinem Verstehen nicht aus der Liebe Gottes, auch in evangelistischer Verkündigung heute.

Das Volk Gottes: Juden und Christen

Am schmerzlichsten empfinden ich den Umgang von Christen mit Israel und den Juden. Gott hatte sich in Abraham ein Volk zum Eigentum erwählt, sich ihm liebevoll in verschiedenen Weisen offenbart und es geführt und durch Worte seiner Propheten zurechtgewiesen und gewarnt und durch Gerichte durch Großmächte gestraft und sich seiner wieder erbarmt. Immer wieder redet Gott durch Propheten, seine Boten bis 500. Nach 500 kamen noch Esra und Nehemia zum Wiederaufbau der zerstörten Stadt Jerusalem. Bis auf die Zeit der Makkabäer war Israel ein Spielball der Großmächte im Norden und Süden. Ab 63 vChr steht das Land unter römischer Herrschaft. Die Sehnsucht nach Befreiung und nach dem verheißenen Messias (Christus) ist groß und richtet sich schließlich auf Jesus von Nazareth. Sein Ziel ist aber nicht, die Erwartungen seines Volkes zu erfüllen, sondern allein den Willen Gottes, seines Vaters zu erfüllen. Dieser Weg führt ihn ans Kreuz, an dem der einzig

Gerechte für die Sünder stirbt. Er wird auferweckt, wird entrückt von seinen Jüngern (Himmelfahrt) und sendet seinen Geist als Tröster, Stellvertreter, Mutmacher und Leiter seiner Jünger. Sie verlieren alle Scheu und bekennen offen Jesus als Messias / Christus, als Sohn Gottes und als Retter der Welt. Hier entsteht ein bis heute nicht gelöster Konflikt.

Die Mehrzahl der Juden sieht gar nicht ein, warum sie einen neuen Bund mit Gott brauchen. Sie lehnen Jesus als Messias und als Stifter eines neuen Bundes ab. Die Anhänger Jesu bilden bald eigene Gemeinden, zu denen auch nichtjüdische Menschen gehören, ohne vorher Juden werden zu müssen. Dafür hat vor allem der Theologe und Völkermissionar Saulus von Tarsus, mit dem römischen Namen Paulus, gekämpft. Mit der Zerstörung Jerusalems verlieren die Juden endgültig ihr Land und leben fast zweitausend Jahre zerstreut unter den Völkern, beneidet, gehasst und verfolgt bis heute. 1948 entsteht aus einem britischen Protektorat der heutige Staat Israel. Zuvor hatten viele Juden das Land besiedelt und die arabische Bevölkerung teilweise verdrängt. Die Einheit von staatlicher und religiöser Ordnung gibt es nicht mehr. Viele benachbarte arabische Staaten haben nur ein Ziel: Sie wollen Israel vernichten. Bis heute ist das nicht gelungen, da besonders die USA und Kanada das Land massiv unterstützen. Während meines Aufenthalts in Jerusalem hatte ich den Eindruck, dass nirgends die Spannungen größer sind als hier und das der Weltfriede hier in Jerusalem beginnen muss.

Die ganze Geschichte Israels und der Juden sehe ich als ein Wunder Gottes, als ein Zeichen der Macht, Größe und Treue Gottes. Gott steht zu seinem Volk auch in Gericht und Zerstreuung. Seine Zusagen an Abraham gelten: "Ich will dich segnen und zum Stammvater eines großen Volkes machen. Dein Name soll in aller Welt berühmt sein. An dir soll sichtbar werden, was es bedeutet, wenn ich jemand segne. Alle, die dir und deinen Nachkommen Gutes wünschen, haben auch von mir Gutes zu erwarten. Aber wenn jemand euch Böses wünscht, bringe ich Unglück über ihn. Alle Völker der Erde werden Glück und Segen erlangen, wenn sie dir und deinen Nachkommen wohlgesonnen sind." (Gen 12,2-3)

Das allein ist Grund genug, Israel und die Juden zu achten und ihnen Gutes zu tun. Es gibt aber noch weitere Gründe: das Verhalten der Mehrzahl der Christen. Sie haben alle Zusagen Gottes allein auf sich bezogen und sie meinten, die Juden als "Gottesmörder" richten und bestrafen zu müssen. Viele Judenverfolgungen sind gerade von Christen ausgegangen.

Welche Überheblichkeit und Unkenntnis der Treue Gottes. Israel ist und bleibt das von Gott erwählte und geliebte Volk Gottes, trotz allem Ungehorsam. Messianische Juden sind eine Hoffnung, das Israel als Ganzes den Messias erkennen und anerkennen wird. Christen haben keinen Grund, sich über Israel und die Juden zu erheben. Sie haben mehrheitlich den Neuen Bund Gottes verlassen. Ich verzichte hier auf Beispiele, weil ich jetzt nicht neue Konflikte will, hole das auf Wunsch aber gerne nach. Sie haben nicht festgehalten an der Botschaft Jesu und sind seinem Vorbild nicht gefolgt. Sie haben die Juden verdrängt und verfolgt und sich deren Hab und Gut einschließlich der Zusagen Gottes für sein Volk angeeignet.

Ich sehe da wahrlich keinen Grund, sich zu rühmen. Umdenken, Umkehr und sich Ausstrecken nach der Gnade Gottes und der Veränderung durch den Geist Gottes sind angesagt, dazu der wenn auch unbeholfene Versuch, wieder gut zu machen, was gerade durch die Führung unseres Volkes und seiner willigen Helfer den Juden an Unrecht und Leid zugefügt wurde. Das gilt auch für andere Völker z.B. in Osteuropa. Ich weiss sehr wohl, dass die Gemeinde Mennighüffen hier in guter Weise Widerstand geleistet hat.

Ich hatte die Idee, die zwei Söhne aus Lukas 15,11-32 auf Israel und die

Gemeinde Jesu zu deuten. Diese Deutung ist nach der Einleitung Lukas 11,1-3 nicht abwegig, da Jesus die Gleichnisse den murrenden Pharisäern und Gesetzeslehrern erzählt. Beide Söhne erfahren völlig unverdient die Liebe des Vaters. Beide haben es nicht begriffen, wie der Vater liebt und was es bedeutet, im Hause des Vaters erwachsener Sohn (erwachsene Tochter) zu werden und zu sein. Wer das noch nicht verstanden hat, kann es auch nicht ausschöpfen. Mein Sohn, du bist doch immer bei mir. Alles was ich habe, steht auch dir zur Verfügung. Was mein ist, ist auch dein. So sagt Gott, der Vater, zu seinem ersten Sohn, den Juden und auch zu den Christen, die sich ihr Leben lang redlich mühen, den Willen Gottes zu tun.

Warum tut sich Israel, tun die Juden sich so schwer, Jesus anzuerkennen ? Was wollt ihr, wir sind doch Gottes auserwähltes Volk. Er hat doch einen Bund mit uns geschlossen. Wir haben doch sein Gesetz. Wir brauchen keinen neuen Bund, brauchen keine neue Gnade Gottes. Ihr braucht diese Gnade. Ihr habt den Bund Gottes mit Israel verachtet. Ihr habt gesetzlos gelebt. Dieser dein Sohn, der sein (oder dein oder unser) Vermögen mit Huren durchgebracht hat, für den machst du ein so großes Fest. Ich habe dir gedient wie ein Sklave, mein Leben lang. Mir hast du nicht einmal einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern kann.

Viele Christen eignen sich Gottes Zusagen so an und leben so, als gäbe es den erstgeborenen Sohn gar nicht mehr. Jesus hat den Bund Gottes mit Israel nicht aufgehoben, sondern erfüllt. So konnte sein Tod eine stellvertretende Sühne sein für alle, die das Gesetz nicht erfüllen können. Da Jesus die Geschichte zuerst für Juden erzählt hat, gibt es keine Fortsetzung, die etwa so lauten könnte: Der jüngere Sohn fühlte sich dem älteren überlegen und begann, ihn zu verachten. Der Vater sagte da zu ihm: Mein Sohn, du hast meine Liebe genau so wenig verdient wie dein Bruder. Es war allein meine Entscheidung, dich wieder als Sohn aufzunehmen. Meine Liebe gilt deinem Bruder in gleicher Weise. Wenn du ihm verachtest, verachtest du mich. Wenn du ihn liebst, liebst du mich. Ihr seid beide meine Söhne nur weil ich euch liebe, weil ich es will.

Paulus ist mir ein Vorbild und ein Lehrer für einen guten Umgang mit Israel und den Juden. Ich frage, warum steht in den Bekenntnissen der Kirche nichts über die Erwählung Israels als Volk Gottes, über die Erfüllung der Zusagen Gottes an Abraham durch Jesus ?

## Grundergründe der Reformation

Ich fange noch einmal an bei der Reformation. Ich komme aus einer evangelisch-lutherischen Gemeinde in Ost-Westfalen (Löhne - Mennighüffen, Erweckung um 1900 Pastor Schmalenbach, bekennende Gemeinde im Dritten Reich) mit lebendiger Beziehung zur Reformation Martin Luthers (1483-1546).

Die Grundsätze seiner Reformation waren:

Gott gibt allen Menschen Heil

- allein durch Jesus, den Christus und Sohn Gottes
- allein durch Gnade, durch die Versöhnung mit Gott, die er uns schenkt
- allein durch Glauben, den Glauben an Jesus und an Gott, seinen Vater
- allein durch das Zeugnis der Schrift. Jede kirchliche Tradition und Lehre muss sich aus dem Zeugnis der Schrift rechtfertigen.
- allein durch die Kraft, Erleuchtung und Leitung des Geistes Gottes.  
(Diesen Punkt habe ich bei Luther vermisst und deshalb hinzugefügt.)

Ich lese die Bibel Jesus zentriert und Geist geleitet.

Ich hinterfrage alles

- mein Elternhaus und meine Erziehung,
- meine Erfahrungen und meine eigenen Gedanken, mein Leben und Handeln,
- die Tradition, die Lehre und das Handeln aller Kirchen und Gemeinden,

besonders der Gemeinde, in der ich lebe und mitarbeite.

Ich handele nach dem Wort von Paulus: Prüfet alles, das Gute behaltet (1Thess 5,19-21) und nach Joh 5,39 mit der Verheißung von Joh 8,31-32: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Die Gebote Gottes

Nach einem kurzen Abschnitt zu den Geboten komme ich dann zum eigentlichen Thema: Das angemessene Reden über Gott.

Die Kirchen haben sich sowohl in Teilen der Gottesdienstgestaltung wie auch in der Lehre dem Synagogengottesdienst angeschlossen. Über das Opfer, das in der Eucharistiewährend der Messe Gott darbegracht wird, das nach 1Petr 3,18 und Hebr 9,28ff einmalig und voll ausreichend war, will ich wieder nicht im Einzelnen reden, aber über die Gebote. Die meisten Kirchen haben das sog. Zehn-Wort (Ex 20,1-17 und Dtn 5,5-21) gelehrt und dabei das Verbot, sich ein Bild von Gott zu machen, weggelassen. Jesus hat anderes gelehrt: (Mt 22,34-40, Mk 12,28-31, Lk 10,25-28 verweisen auf Dtn 6,4-5 und Lev 19,18+34) Zwei Gebote sind entscheidend. Wer sie erfüllt, tut den Willen Gottes gemäß dem Gesetz und den Propheten. Diese Aussage wird von Paulus (1Kor 13,1-8) eindrücklich bestätigt. Während die zehn Gebote weitgehend Grenzen aufzeigen, die ich ohne Gefahr für mein Leben und meine Beziehungen nicht überschreiten darf, gibt das Doppelgebot der Liebe klare Anweisungen für mein Handeln. Ich bin immer mehr begeistert von den Lehren Jesu.

Angemessenes Reden über Gott

Nun zur entscheidenden Frage: Wie reden wir angemessen über Gott. Wir können nur das über Gott sagen, was er uns von sich offenbart hat und sollten bei unserem Reden ganz nahe bei den Offenbarungsberichten der Bibel bleiben. Ich habe mit vielem Probleme, was über das griechische Weltbild und Denken in die Theologie eingeflossen ist und bleibe bewußt bei der Art und Weise, wie Jesus und das Alte Testament über Gott reden. Da erlebe ich als erstes eine große Ehrfurcht und Zurückhaltung. Wo Gott erscheint wird oft von Engel des Herrn oder Engel des Bundes gesprochen. Die drei Männer, die Abraham besuchen, sind sehr wahrscheinlich Gott und zwei seiner Engel. Es ist kaum vorstellbar, das Gott selbst in Sodom das erlebt, was den zwei Männern mit ihm passiert ist. Wenn Gott Mose als Jahweh begegnet, begegnet ihm der Bundesherr, der Gott, der Israel erwählt hat und für sein Volk da ist. Aber unsere Realität, die Schöpfung Gottes kann ihn nicht fassen. Die stärkste und deutlichste Offenbarung Gottes ist seine Offenbarung in Jesus, der wirklich ganz Mensch und ganz Gott war. Nach Phil 2,5-11 hatte er auf alles verzichtet, was er als Gott haben und sein konnte. Insofern war er ganz Mensch, aber sündlos geboren und ohne Sünde gelebt. Wenn das Wesen der Sünde im Stolz und in der Trennung von Gott besteht, hat Jesus vollkommen in der Beziehung zu Gott gelebt, durch die Erfüllung mit dem Geist Gottes, durch ständigen Gebetskontakt zu Gott, seinem Vater, als dessen Sohn er sich verstand, durch vollkommenen, freiwilligen Gehorsam bis zum Tod am Kreuz, durch vollkommenes Vertrauen zu Gott auch über seinen Tod hinaus und durch vollkommene Liebe zum Vater und zu den Menschen. So ist er beides, der vollkommene Mensch, wie Gott ihn gedacht hat, Gott ähnlich aber nicht ihm gleich, ohne den Versuch wie Gott zu sein, immer abhängig vom Vater. So ist er aber auch Gott in der Kraft des Geist Gottes. Gott lebte ganz in ihm. Nun als der vollkommene, sündlose Sohn konnte er die Menschen retten, indem er stellvertretend ihre Strafe ertrug. Ich bin gewiss, dass die größte Pein Jesu die Gottverlassenheit am Kreuz war. Wenn wir seine Heilstat für uns gelten lassen, dürfen wir wie er Kinder Gottes des Vaters sein, Gottes Söhne und Töchter. Wir dürfen wie Jesus mit dem Geist Gottes erfüllt sein und Jesus immer ähnlicher werden. Wir sind gewiss, dass uns nichts von der Liebe

Gottes trennen kann, auch der Tod nicht, und wir dürfen und sollen in der Nachfolge und der Kraft des Geistes Gottes gleiche und größere Werke tun wie Jesus, unser Herr. Da Herr die Umschreibung der Juden für den Namen ihres Bundesgottes Jahweh ist, bedeutet das erste Bekenntnis der Christen: Jesus Christos Kyrios: Jesus, der Gesalbte Gottes ist Gott, der Gott für uns.

Ich versuche, wie Jesus es für die Gebote getan hat, die zwei wesentlichen Aussagen über Gott aus dem Neuen Testament herauszufinden. Ich wähle Gott ist Geist, (Joh 4,24:) und die ihn anbeten, müssen im Geist und der Wahrheit anbeten. Ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit ist die rechte Art, von und mit Gott zu reden. Wir können das, weil Gott uns seinen Geist gegeben hat. Wir erfahren ihn aber auch nicht anders als durch den Geist, durch den er ihn uns wohnt, in uns wirkt und uns begegnet. Sein Wirken in der Schöpfung lässt uns staunen und anbeten. Sein Wirken in der Geschichte der Menschen ist uns in vielem verborgen. Wir vertrauen ihm aber, dass er alles zu einem guten Ziel führt, das ihn verherrlicht.

Als zweites wähle ich: Gott ist Liebe, (1Joh 4,16) und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. Das größte Geheimnis Gottes ist seine Liebe, seine unbedingte und grenzenlose Liebe, der er in Jesus in vollkommener Weise uns gezeigt und uns erwiesen hat. Neben seiner grenzenlosen Macht ist das der Hauptgrund meines grenzenlosen Vertrauens zu ihm und zu den Zusagen in seinem Wort. Alle drei Aussagen: Gott uns für uns, er ist Geist und er ist Liebe sehe ich zusammengefasst in Römer 5,5: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. So wird das Doppelgebot der Liebe möglich, auch wenn wir in der Erfüllung immer unvollkommen bleiben.

Alle Liebe kommt von Gott. Ich kann (aber soll auch) nur die Liebe an Gott und Menschen weitergeben, die ich selbst empfangen habe. Hier erkläre ich erstens den Fluss der Liebe von Gott zu mir, der mein Herz von allen Verletzungen heilt und mir eine gute Beziehung zu mir selbst schenkt. zweitens den Fluss der Liebe von mir zu Gott durch Dank, Anbetung und Hingabe meines Lebens (Röm 12,1-3) (erstes Gebot) und drittens den Fluss der Liebe und von mir zum Nächsten (zweites Gebot). Diese Liebe bedeutet dann "Teilen" mit dem Nächsten, Teilen von allem, was ich selbst empfangen habe. In Bezug auf Zeit und Finanzen bedeutet es dann nicht, Gott den Zehnten zu geben. Das kann eine gute Anfangsübung sein. Die Frage heißt dann nicht, wieviel von meiner Zeit und meinem Geld ich Gott und Menschen in Not zur Verfügung stelle, sondern wieviel von dem mir von Gott geschenkt ich für mich verwende. Und da heißt die Regel auch "Teilen". Wer Mangel an Liebe hat, soll sich nicht quälen, sondern sich ausstrecken nach der Liebe Gottes und sie empfangen.

Stellen wie Joh 1,1-3 und Kol 1,12-20 machen es nicht notwendig, von Jesus als praeexistenter, ewiger Person neben dem Vater zu reden. Ich denke und rede ganz anders von Gott und will das im folgenden deutlich machen.

Meine Grundlagen:

"Es geht nichts über eine gute Halb- oder Einbildung." Diesen Satz meines Englischlehrers an der Kollegschule in Düsseldorf, Egon Franke, mit seiner lebenswerten Ironie habe ich gut behalten. Er besagt, dass oberflächliches Wissen eingebildet machen kann. Der Einbildung fehlt jeder Realitätsbezug. Tiefes Wissen macht bescheiden und führt zur Erkenntnis und zum Anerkennen der Grenzen meines Erkennens und ist verbunden mit Herzensbildung.

In diesem Sinne will ich auf einen Weg führen, der mir in vielen Jahren neue Erkenntnisse über Gott und die Welt gebracht hat. Ich will dabei vorurteilsfrei Fragen stellen und nach Antworten suchen.

Dabei nehme ich gerne Anregungen auf, werde sie gewissenhaft prüfen und bei Überzeugung übernehmen. Ich will niemand überreden, aber Einsichten wecken und überzeugen. In unserem Schulsystem wollte ich nicht Lehrer werden, weil ich nur weitergeben will, wovon ich selbst ganz überzeugt bin. Was ich hier weitergebe, entspricht meiner innersten Überzeugung und erfreut mein Herz. Deshalb werde ich weitgehend in der Ich-Form reden, bin aber überzeugt, dass meine Erkenntnisse von allgemeiner Bedeutung sind. Meine Aussagen sollen an der Bibel gemessen werden. Dabei habe ich Grundsätze, sie zu verstehen, auf die ich später noch eingehe.

Im folgenden werde ich von zwei Welten reden: unserer Welt und der Welt Gottes. "Unsere Welt" ist das bekannte und unbekante Weltall (Universum). Es ist gekennzeichnet durch die Begrenzung von vier Dimensionen: drei Raum- und einer Zeitdimension. Handeln kann ich nur in der Gegenwart. Vergangenheit und Zukunft sind mir nicht verfügbar, aber eine unbewältigte Vergangenheit und eine Zukunft ohne Vertrauen belasten meine Gegenwart. Persönlich kann ich nur an einem Ort sein, auch wenn die neuen Kommunikationsmöglichkeiten wie Funk und Internet die räumliche Begrenzung teilweise überwinden. Ich lebe also im Hier und Jetzt, und es gilt als Lebenskunst, ganz im Hier und Jetzt zu leben.

Die "Welt Gottes" ist die Realität, die vor der Schöpfung unserer Welt war und die bleiben wird, auch wenn unsere Welt ein Ende hat. Dabei sind Gott und seine Welt nicht die Perfektion unserer Welt, sondern sie hat für uns ganz neue Dimensionen, zu denen wir mit natürlichen Mitteln keinen Zugang haben. Diese Welt Gottes ist eine zuerst (primär) geistige Realität, die unsere Welt umgibt und durchdringt, so wie Paulus es Apg. 17,28 beschreibt: Denn in ihm leben, weben und sind wir.

Diese neuen Dimensionen der Welt Gottes kann ich mir nicht voll ausmalen, ich kann sie aber erahnen. Das neue Testament liefert uns da einige Anhaltspunkte. Jesus gehörte nach seiner Auferweckung ganz zur Welt Gottes. Er hatte einen Leib, konnte reden und essen, war aber nicht an die Grenzen von Raum und Zeit gebunden. Er konnte plötzlich an einem anderen Ort sein, hatte keine Probleme mit Mauern und verschlossenen Türen. Das wird auch von seinen Jüngern berichtet, z.B. von Philippus (Apg 8,40). Jesus hatte schon vor seinem Tode Anteil an der Welt Gottes. Das zeigt sich an seiner besonderen Beziehung zu Gott, den er Abba, Papa nannte. Sie wird sichtbar in der in der Fülle einmaligen Begabung mit dem Geist Gottes (Mat 3,16-17), in seinen Gebeten, seiner Vollmacht der Verkündigung und seinen Heilungen. In der Verklärung erstrahlt der Glanz der Welt Gottes über und durch Jesus (Mat 17,1-3). Jesus sagt von Gott, dass er ein Gott der Lebenden ist und nicht der Toten (Mat 22,32; Ex 3,6). Für Gott und seine Welt ist also jede Zeit Jetzt oder Gegenwart und jeder Ort Hier.

Was eine zusätzliche Dimension bedeutet, will ich an einem Beispiel erklären: Unsere Welt ist in der Welt Gottes wie die Oberfläche eines Blattes Papier im Raum, oder besser wie die Oberfläche einer großen Kugel. Die Wesen auf dieser Kugel haben nur zwei Raumdimensionen. Sie kommen in ihrer Welt an keine Grenze und können nur schwer erkennen, dass ihre Welt trotzdem begrenzt ist. Ich kann diese Kugel in meiner Hand halten. Wenn ich die Orte meiner Fingerberührung unzugänglich halte, kann es niemand bemerken. Ich fühle mich diesen Wesen gegenüber als Gott und offenbare mich ihnen, indem ich die Finger meiner zweiten Hand auf die Oberfläche der Kugel setze und nach kurzer Zeit wieder entferne. Die Wesen haben keinen Zugang zur dritten Raumdimension, können also die Bewegung meiner Hand nicht wahrnehmen. Für sie ist da plötzlich eine unerklärliche Erscheinung, die plötzlich wieder verschwindet, aber Spuren hinterlässt. Fünf Gruppen können sich streiten, welches die authentische Offenbarung Gottes ist oder können ihre Erfahrungen gegenseitig akzeptieren.

Ich stelle mir vor, sie versuchen, von meinen Fingerabdrücken auf mich zu schließen. Nichts davon wird mit mir Ähnlichkeit haben, zumal sie sich meine räumlich drei dimensionale Realität gar nicht vorstellen können.

Entsprechend stelle ich mir die Unterschiede unserer Welt und der Welt Gottes vor. Die Welt Gottes hat mehrere zusätzliche Dimensionen und ist ganz frei von den Begrenzungen von Raum und Zeit, die unsere Welt charakterisieren. Bei dem Nachdenken über die Welt Gottes halte ich also weder mein Denken noch mein Erkennen für ausreichend, sie zu erfassen. Ich habe aber grenzenloses Vertrauen zu Gott, dass er die Übersicht hat und die Welt und die Menschen zu einem guten Ziel führt. Ich vertraue darauf, das geschieht, was Gott will, so wie es von der Schöpfung unserer Welt berichtet wird. Denken, Sprechen und Geschehen sind bei Gott eins.

Was können wir von Gott wissen ? Paulus sagt (Röm 1,20): Wir können an seiner Schöpfung, unserer Welt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und seine göttliche Majestät erkennen. Das ist für Paulus Grund genug, den Schöpfer und Erhalter zu ehren. Dann hat sich Gott gezeigt (offenbart) als Gott der Väter, in denen er sein Volk erwählt hat, als Befreier aus der Sklaverei und Geber eines guten Landes, als Gott in Gericht durch Feinde und in Befreiung, durch das Reden seiner Propheten. Ich bin überzeugt, in allen Menschen, die an der Verwirklichung seines Planes wesentlich beteiligt waren, hat der Geist Gottes gewirkt.

Was ist neu geworden, als Jesus Mensch wurde, litt, starb und auferweckt wurde ? Gott hat den Menschen seine unbedingte Liebe gezeigt. Sie sind ihm so wertvoll, dass er seinen Sohn sterben lässt, um ihnen neues Leben zu ermöglichen. Sie hatten es durch ihr Nein zu Gottes Liebe und seinem Willen verloren. Jesus hat alles besiegt, was uns von Gott trennen kann: Sünde, Krankheit, Schmerzen und Tod (Jes 53; Röm 8,31-39). Er hat die ursprüngliche Schöpfungsordnung wieder hergestellt, mehr noch, er hat uns zu Söhnen und Töchtern Gottes gemacht, hat durch seinen Geist in uns etwas geboren, das Anteil hat an der Welt Gottes und durch nichts von Gott getrennt werden kann. So ist der Glaube, der aus Vertrauen und Gehorsam besteht, der Zugang zu allen Dimensionen der Welt Gottes und nicht etwas, das ich (noch) nicht weiß.

Mir ist ganz wichtig: Wenn ich Probleme habe, etwas zu erkennen oder zu verstehen, suche ich das Problem bei mir, in meiner Begrenzung oder meiner Blockade. Ich denke und handele nicht wie ein kleines Kind, das mit seinen Händen die eigenen Augen bedeckt und dann überzeugt ist, dass keiner es sehen kann. Ich reduziere die Wirklichkeit nicht auf das, was ich erkennen und begreifen kann. Ich bin überzeugt, dass ich die Wahrheit in der Bibel und in Auslegungen nur erkennen kann, wenn Gott mir seinen Geist gibt und meinen Geist und mein Denken erneuert und bestimmt. So bleibe ich abhängig und bescheiden, gerade auch im Umgang mit anderen Menschen und Lehren.

## Mein Weltbild

Das Weltbild in der Bibel sieht etwa so aus: Die Erde ist gedacht als eine Scheibe, unter ihr als Halbkugeln gedachte Bereiche wie die Wasser in der Tiefe, das Totenreich als Schattenreich, wo Gott nicht mehr gelobt wird. Über der Erde auch wie Schalen von Halbkugeln Bereiche wie die Wasser über der Erde, Bereiche in denen gute oder böse Geister wohnen und Macht haben, verschiedene Himmel (Paulus spricht 2Kor 12,2 vom dritten Himmel) bis zu den Gestirnen am Himmel. Über allem thront Gott, nicht Teil der Welt, sondern ihr Schöpfer und Erhalter, aber nicht grundsätzlich anders. Galileo Galilei (16.Jh.) musste trotz seiner Erkenntnisse über die Bewegungen der Planeten um die Sonne das geozentrische Weltbild der Kirche bestätigen, das



die Erde als Mittelpunkt sieht. Nikolaus Kopernikus übernahm aber das heliozentrische Weltbild mit der Sonne als Mittelpunkt und erklärte die Drehung des Fixsternhimmels als Drehung der Erde um die eigene Achse. Seine Bücher wurden auch auf den Index gesetzt, d.h. von der römischen Kirche verboten.

Für Physiker gehören Weltbilder zu den physikalischen Modellen, die keinen Anspruch auf Beschreibung der Realität stellen. Ihre Eignung entscheidet sich daran, wieweit sie das Vorhersagen von Ereignissen und das Verstehen möglich machen oder erleichtern. So verstehe ich auch mein Weltbild. Ich sehe unsere Welt eingebettet in die Welt Gottes. Mit mehr Dimensionen stehen ihr auch ganz andere Möglichkeiten zur Verfügung. Gott ist seine Welt, die unsere Welt umschließt und durchdringt. Dabei kann man sich den qualitativen Unterschied nicht groß genug vorstellen. Ich halte aber fest an biblischen Aussagen im damaligen Weltbild: z.B. dass Gott die Welt durch seinen Willen geschaffen hat, und den Menschen als Repräsentanten und Ebenbild in seiner Schöpfung. Ich halte fest, dass der Mensch seine Stellung durch Ungehorsam verloren hat und dass Jesus der einzige Weg ist, der zurück zu Gott, dem Vater führt. Ich bin überzeugt, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist, wirklicher Mensch und dass Jesus seinen Nachfolgern den Heiligen Geist versprochen und gesandt hat und so Menschen zu Jüngern und Mitarbeitern macht und durch sie seine Herrschaft aufrichtet und seine Gemeinde baut. Ich halte fest an der Zusage, dass Gott seiner Schöpfung ein Ende setzt und es dann nur noch die Welt Gottes geben wird.

Bei dem Weltbild, das zugleich ein Gottes- und Weltbild ist, finde ich entscheidend, wie sehr es genug Raum gibt für die Größe Gottes. Ich finde, es gibt viel Raum, und es erklärt auch, warum Kosmonauten im Weltall Gott nicht gefunden haben. Es macht begreiflich, warum wir Gott nur finden und erkennen können, wenn er sich in unserer Realität zu erkennen gibt (offenbart), und dass wir ihn für unsere Logik nicht widerspruchsfrei beschreiben können. Es hilft mir, meine Grenzen und die Grenzen unserer Welt zu akzeptieren und die Chancen des Glaubens zu ergreifen. So bleibe ich bei diesem Bild, bis ich ein besseres finde.

## Die Bibel als das Wort Gottes

Das Studium der evangelischen Theologie habe ich im Oktober mit dem ersten theologischen Examen abgeschlossen. In einer Altstadtgemeinde im Ruhrgebiet, in die die Ev. Kirche meine Frau und mich als Vikare gesandt hatte, haben wir kaum etwas von der Liebe gefunden, die Jesus als das Erkennungszeichen seiner Jünger nennt (Joh 13,34-35). Die sieben Pfarrer und das kirchliche Personal verhielten sich weitgehend wie Konkurrenten, die einander den Erfolg nicht gönnen. Das Theologiestudium hatte meinen Glauben geschwächt. Heute kenne ich den Grund: Ich hatte verlernt, die Bibel als lebendige Anrede Gottes zu lesen. Da half alles Forschen nichts. Wir haben beide den Beruf gewechselt, weil wir nicht unglaubwürdig Pastoren sein wollten.

Mein Vorbild war damals Carl Friedrich von Weizsäcker. Ich wollte wie er zum Frieden in der Welt sachkundig beitragen und habe Physik und Mathematik studiert. Ich bin dann am Rechenzentrum der Uni Bochum gelandet und war über 27 Jahre zuständig für Anwendersoftware für die Hochschule, zuerst als Analytiker und Programmierer, schließlich fast nur noch als Kaufmann. Der Wechsel von der Theologie hat in uns eine tiefere Krise ausgelöst, als wir zunächst wahrgenommen haben. Nach zehn Jahren haben wir durch eine Gästetagung des Marburger Kreises unser Leben neu unter die Herrschaft Jesu gestellt. Zu unserem Wissen von Gott kam wieder Erfahrung mit Gott. Eine der ersten Wirkungen war, dass wir gemeinsam erste frei gesprochene Gebete gewagt haben. Zwanzig Jahre Mitarbeit im Marburger Kreis haben mich geprägt

und bereichert.

So wie Jesus das Mensch gewordene Wort Gottes ist, sehe ich die Bibel als das Buch gewordene Wort Gottes. Nur als Fachbuch oder als Literatur gelesen und verstanden, findet man seinen eigentlichen Kern und seine Botschaft oft nicht. Erst wenn der Geist Gottes es lebendig macht beim Lesen und Hören, wird es zur Anrede Gottes. Ich vertrete keine Verbalinspiration, bin aber überzeugt, dass Gott in der Vielfalt und den Schwächen der Entstehung sich hier offenbart (gezeigt) und seinen Willen kundgetan hat. Ich sehe die Bibel als das am bestem überlieferte Buch. Ich befürworte die Sprachstudien als Möglichkeit, wesentliche Wörter und Aussagen mit den zugehörigen Wort- und Bedeutungsfeldern aus dem Zusammenhang (Kontext) der Sprache, der Kultur und Geschichte besser zu begreifen. Dann ergänzen sich das Forschen in der Bibel und die persönlichen Erfahrungen mit Gott, Menschen und Gemeinden. Das Geheimnis der Bibel bleibt für mich der Geist Gottes, der es unterschiedlichsten Menschen in unterschiedlichsten Situationen zur lebendigen Anrede Gottes werden lässt.

Dabei lese und verstehe ich die Bibel Jesus zentriert. Am wichtigsten sind mir die Evangelien, die mir Jesus vor Augen malen. Die Apostelgeschichte folgt mit den Briefen und der Offenbarung. Im Alten Testament sind mir besonders wichtig die Stellen, die Jesus hervorgehoben hat, z.B. das Doppelgebot der Liebe (zwei Gebote, nicht zehn), Psalm 22 und Jesaja 53, in denen Jesus sich selbst gefunden und verstanden hat. Über unklare Stellen grübele ich nicht. Die klaren Aussagen Jesu sind schon so aufregend und mein Leben verändernd, dass ich mich stärker mit ihnen beschäftige. Die Bibel soll neben meiner direkten Beziehung zu Gott helfen, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun.

Ist das Dogma der Trinität Gottes angemessenes Reden von Gott und ist es biblisch begründbar? Ich meine Nein. Alles was wir von Gott wissen, ist das, was er in unserer Welt offenbart hat. Unsere Welt kann aber ihn und sein Wesen nicht fassen. So können wir nicht sagen, wer und wie er ist, sondern nur wann und wie er sich uns offenbart hat. Deswegen will ich mit meinen Aussagen über Gott ganz nahe bei dem bleiben, was die Bibel uns über Gott berichtet. Ich will das anbetend, mit Hingabe meines Lebens und im Gehorsam gegen Gottes Gebote tun. Dabei bin ich persönlich überzeugt, dass Gott immer ein und derselbe ist und in jeder Offenbarung ganz er selbst war, ist und bleibt. Über sein Wesen wage ich nur zu sagen, was ich aus der Bibel weiß: Gott ist für uns, Gott ist Geist. Gott ist Liebe.

Alles darüber hinaus Gehende halte ich für unangemessene Spekulation, die die Wahrheit über Gott nicht erhellt sondern verdunkelt. Wenn Sie meinen, mich deshalb als Irrlehrer sehen zu müssen, kann ich es Ihnen nicht wehren. Ich schließe mit einem freien Zitat von Luther: Nur wenn ich aufgrund des Zeugnisses der Schrift des Irrtums überführt werde, werde ich widerrufen. Ich kann (und will) nicht anders. Gott helfe mir!

Liebe Grüße

Manfred Hauenschild

<>< <>< <>< <>< <>< <>< ><> <>< <>< <>< <>< <><

Manfred Hauenschild      Falterweg 24  
Fon 0234 9731530, Fax -2, 44799 Bochum  
E-Mail: hauenmfg@rub.de  
Homepage: <http://www.hknw.de/hdm/>